

# Anekdoten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **81 (1940)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anekdoten

Zürichs berühmter Dichter und Staats-  
schreiber Gottfried Keller saß gerne  
lange und fröhlich beim Wein und kam so  
nicht selten unsicheren Ganges nach Hause.  
Eines Tages entdeckte seine getreue Haus-  
hälterin Regula, daß im Hause ein Paar  
Schuhe abhanden gekommen seien und nahm  
an, ein Dieb müsse sie gestohlen haben.  
Keller gab ihr den Rat, der Polizei Mit-  
teilung zu machen, die dann auch den Fall  
aufklärte. Das Nähere besagt der folgende  
Bericht, den die Polizei nebst einem Bäcklein  
der vorsorglichen Haushälterin übersandte.

Polizist H. sah gestern, nachts 1 Uhr,  
Herrn Staatschreiber Keller in nicht ganz  
einwandfreier Haltung nach Hause zurück-  
kehren, bemerkte, wie derselbige Herr Staats-  
schreiber Keller sich auf die Treppe hinsetzte  
oder von höherer Gewalt hinsetzen ließ, hier-  
auf die Schuhe auszog und dieselben eigen-  
händig auf die Straße hinauswarf, offenbar  
im Glauben, der Herr Staatschreiber be-  
finde sich in einem Schlafzimmer. Wir über-  
mitteln Ihnen hiermit die vom Herrn  
Staatschreiber so verworfenen Schuhe. Das  
Polizeibureau Zürich.

Der bedeutende holländische Arzt Boer-  
have starb 1738 in der Stadt Leiden im  
Alter von 70 Jahren. Als sein Nachlaß zur  
Versteigerung kam, fand man ein stark ver-  
siegeltes Buch mit der Aufschrift: „Die ein-  
zigsten und tiefsten Geheimnisse der Arznei-  
kunst“. Weil Boerhave als Arzt außeror-  
dentlich berühmt war, glaubte man, daß in  
dem Buche wirklich bis dahin noch ganz un-  
bekannte ärztliche Regeln und Vorschriften  
zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens  
enthalten sein müssen. Auf der Versteigerung  
boten daher sehr viele Gelehrte auf das große  
versiegelte Buch, sie überboten sich, bis es  
endlich einer für 10,000 Gulden erstand.

Der Eigentümer glaubte nun den größten  
Schatz der Welt zu besitzen. Er entriegelte  
das geheimnisvolle Buch, — und was fand  
er darin? Alle Blätter waren leer und un-  
beschrieben, bloß auf dem ersten stand mit  
großen Buchstaben folgendes aufgezeichnet:  
„Halte den Kopf kalt, die Füße warm und  
den Leib offen, — so kannst du aller Nerzte  
spotten!“

Der preussische König Friedrich der  
Große war mit seinem Polizeichef nicht  
zufrieden und redete ihn eines Tages also an:  
„Kamin, Sie sind ein Esel, und Ihre  
Polizei kann der Teufel holen! Erfahren  
tu' ich von Ihnen gar nichts; Nehmen Sie  
sich ein Muster an der französischen Polizei,  
die weiß alles, aber Sie sind stocdumm.“

„Halten zu Gnaden, Majestät“, erwiderte  
Kamin, „ich will ebensolche Polizei machen,  
wie in Paris, aber es wird etwas kosten.“  
„Was wird's denn kosten?“ fragte der  
König.

„Die Ehrlichkeit der Nation, Majestät.  
Der Vater wird den Sohn, der Bruder die  
Schwester, der Gatte die Gattin verraten!“  
„Nein, nein“, rief der König, „ich verzichte  
auf die beste Polizei, lieber Dummheit als  
Schurkerei. Lassen Sie's beim alten.“

Der Berliner Schauspieler Poffart  
bekam einmal unvermittelt, bei einem Streit,  
von seinem Kollegen eine Ohrfeige. Poffart,  
der stets Haltung bewahrte, fragte den An-  
greifer würdevoll: „Mein Herr, ist das Ernst  
oder Spaß?“

„Ernst natürlich!“ schrie der schlagfertige  
Kollege.

Höchst betreten erwiderte Poffart: „Dann  
ist es gut, solche Spässe kann ich nämlich  
nicht vertragen.“

---

Nur nid verzwiifle — dänkid doch dra,  
s'hed nu e keine ewig so ta.  
Wen er ai lärmed und kommandiärd,  
s'hed ai scho Stercher tätsch uberriärd.